

Inhaltsverzeichnis

Einleitung des Herausgebers III—XXXI

Erste Abteilung

Vom Seienden im allgemeinen und von dem als Seiend Fingierten

I. Vieldeutigkeit des „ist“ und Einheit des Begriffes Seiendes

1. Das Seiende im eigentlichen und in uneigentlichem Sinne (26. I. 1914)

1.—4. Definitionen und evidente Prinzipien sind zum Vortrage jeder Wissenschaft als Ausgangspunkte erforderlich, insbesondere der Weisheitslehre (Metaphysik) 3

5. Worterklärungen des Metaphysikers:

I. Seiendes im eigentlichen Sinne = Ding, wozu auch Kollektive von Dingen und Teile von Dingen gehören. Das Kollektiv kommt nicht als neues Ding hinzu. Die Substanz ist Teilding, wofür das Akzidens das Ganze ist. Absurde Teilungen, die gegen das Gesetz der Addition verstoßen. Aristoteles und Leibniz irren, wenn sie kein Ding aus Dingen bestehen lassen. 4

II. Seiendes im uneigentlichen Sinne

- a) Das Abstraktum als fiktiver Teil des Konkretums 6
- b) Das Gedachte 7
- c) Das Sein im Sinne des Wahren 8
- d) Möglichkeiten etc. 9
- e) Das Gewesene und Künftige 9
- f) Unendlicher Raum, die unendliche Zeit 9
- g) Negativa, Fähigkeiten (doch immer auf Dinge bezogen) 10

2. Seiendes im eigentlichen und in uneigentlichem Sinne (2. II. 1924)

I. Zum Seienden im eigentlichen Sinne gehören alle Dinge, d. h. nicht nur einzelne, sondern auch ihre Teile und die aus ihnen gebildeten Mengen. Verschiedener Sinn der Prädikation des Akzidens von der Substanz und der Substanz vom Akzidens 11

Das Kontinuum keine Punktmenge. Der Punkt nur als Grenze 12

II. Seiendes im uneigentlichen Sinne. Ob die Homonymie irrtümlich oder bewußte Fiktion? Klassen des eigentlich Seienden:

- 1. Das Seiende im Sinne des Wahren 13
- 2. Das Gedachte als solches 14

3. Das Gewesene etc.	15
4. Die Urteilsinhalte	15
5. Universalien, Abstrakta	15
3. Vom uneigentlichen Sein des Allgemeinen	
(9. II. 1914)	
1. Mit Rücksicht auf unser unbestimmtes Vorstellen sprechen wir von allgemein Gedachtem	16
2. Und von einem Sein des Allgemeinen im uneigentlichen Sinne	17
3. Im eigentlichen können nur Dinge sein und Gegenstand sein	18
4. Vom Seienden im uneigentlichen Sinne, insbesondere von den Universalien und ihrer Spezifizierung	
(März 1916)	
1. Klassen des nicht im eigentlichen Sinne Seienden	
a) das Intentionale	19
b) die Formen	19
c) die Urteilsinhalte	19
d) denominationes extrinsecae	20
e) Universalien	20
2. Universale und Individuum. Principium individuationis	21
3. Vom Umfang der Universalien	22
4. Restriktion des Begriffsumfanges durch unmittelbare und mittelbare Spezifikation	22
5. Proprium, genikon, akzidentelles Merkmal	23
6. Von der Kreuzung der Spezifikationen	24
7. Einheit des Begriffes des Realen als höchsten Gattungsbegriffes	25
5. Über die absonderliche Unterscheidung von Existenz und Sein	
(22. III. 1916)	
1. Die mannigfache Bedeutung des Seienden nach Aristoteles	26
2. Richtig an seiner Lehre ist, daß das »ist« bald im eigentlichen Sinne, bald uneigentlich verwendet wird	28
3. Manche Sätze lassen sich in beidem Sinne deuten	28
4. Unberechtigt ist es, mit Bolzano bei eigentlichem Gebrauch des »ist« noch einen Unterschied zwischen »es ist« und »es existiert« machen zu wollen	29
5. Launen des Sprachgebrauches, nicht aber wahre sachliche Unterschiede bestimmen die Wahl zwischen »ist« und »existiert«	30
II. Teile und fingierte Teile des Seienden	
1. Universale, Gattung, Spezies und Individuum	
(30. IX. 1908)	
1. Verschiedene Denktätigkeiten bei gleichem Objekt. Verschiedene Objekte beim Denken desselben Dinges	32
2. Objektdifferenzen bilden den Unterschied bestimmten und unbestimmten Denkens. Den unbestimmten Vorstellungen entsprechen nicht unbestimmte Dinge	32

3. Sinn des Wortes <i>Universale</i> . Verhältnis von Gattungs- und Artbegriff	33
4. Aristoteles hielt zwei nächste Spezies derselben Gattung für inkompatibel, was eine falsche Theorie der Individuation zur Folge hatte	34
5. In Wahrheit hat dasselbe Individuum Anteil an monostoichetischen und heterostoichetischen Differenzen. Die Individuation erfolgt wechselseitig durch heterostoichetische, spezifische Bestimmungen	35
6. Solche finden sich wie auf substanziellem, so auf akzidentellem Gebiete	36
7. Akzidentelle Unbestimmtheit bei substanzieller Bestimmtheit	37
8. Ob die Unterscheidung substanzieller und akzidenteller Differenzen entbehrlich?	37
9. Sie ist es nicht, so wahr die Erfahrung die einseitige Abtrennbarkeit gewisser Bestimmungen lehrt, und diese sind es, welche die Individuation geben	37
10. Ob der Unterschied unbestimmten und bestimmten Vorstellens wirklich, wie § 2 lehrt, ein solcher dem Objekte nach sei? Wieso kann dann dieselbe Sache einer bestimmten und einer unbestimmten Vorstellung entsprechen? — Antwort: man muß zwischen sachlichen und gegenständlichen Unterschieden unterscheiden	38
11. Substanz und Akzidens sind sowohl sachlich als gegenständlich unterschieden	41
12. Ergebnis der Untersuchung über die Spezifizierung der Vorstellung nach den Gegenständen als solchen	41
13. Die Einteilung in Genus, Spezies und Individuum ist eine solche dem Gegenstände nach. Die Sachen sind immer individuell	42
14. Gegenständliche Unterschiede stellen nicht notwendig, aber häufig sachliche dar	42
15. Alle Sachen fallen unter die ganz unbestimmte Vorstellung des Etwas = Dinges = Wesens	43

2. Von den Verknüpfungsweisen gedanklicher Elemente

(30. IX. 1908)

1. Die Verdeutlichung einer Vorstellung setzt in irgend einem Sinne Teile darin voraus	43
2. Diese können wir frei kombinieren, doch sind alle Verknüpfungsweisen ebenso der Anschauung entnommen wie die Elemente	44
3. Von den wichtigsten Verknüpfungsweisen: I. Identifikation, II. Attribution, III. Kontribution, IV. Kopulation, V. Disjunktive Verknüpfung	44
4. Von der Identifikation des Gedachten als Gedachten und der Spezifikation des Bewußtseins dem Objekte nach	45
5. Von der sog. Bewußtseinsadaequation	46
6. Vom symbolischen Denken	47

3. Wesen, Einheit und Wesensteile

(28. IX. 1908)

- | | |
|---|----|
| 1. Wir haben nur Dinge zum Objekt | 48 |
| 2. Wo es anders scheint, handelt es sich nicht um Objekte | 48 |
| 3. Alle sind Wesen | 49 |
| 4. Manches Wesen ist eine Vielheit von Wesen. Dieses Wesen besteht aus ihnen, kommt aber nicht als neues Wesen hinzu | 49 |
| 5. Mit Unrecht leugnet Aristoteles, daß Wesen aus Wesen bestehen können | 51 |
| 6. Wesen heißt nicht soviel wie Eines | 51 |
| 7. Es gibt Ganze, die nicht aus einer Mehrheit von Teilen bestehen. Das Akzidens ist ein solches. Es schließt die Substanz ein, aber daß es außer ihr noch einen zweiten Teil enthalte, ist Fiktion | 53 |
| 8. Substanz und Akzidens sind Dinge im selben Sinne des Wortes (gegen Aristoteles) | 53 |
| 9. Individuell dasselbe Akzidens kann nicht zwei Substanzen zukommen | 54 |
| 10. Ob dieser Satz bei Wirken und Gewirktwerden sowie bei den Relationen Ausnahmen erleide? | 55 |
| 11. Untersuchung der Fälle unmittelbar wahrgenommenen Kausalzusammenhanges unter diesem Gesichtspunkte. Hier ist dasselbe Subjekt wirkend und leidend | 55 |
| 12. Untersuchung der Fälle hypothetischer Kausalzusammenhänge, wo Wirken und Leiden auf zwei Dinge verteilt sind. Nur das Leiden ist eine reale Bestimmung | 56 |
| 13. Auch die Vergleichsrelationen unterordnen sich dem Satze. Zwar handelt es sich um eine Mehrheit von Subjekten, der als solcher die (komplexe) Bestimmung zukommt, aber dem einen Teile nach der einen, dem andern nach der anderen Teilsubstanz | 57 |

4. Fiktive Teilungen des Seienden

(4. II. 1914)

- | | |
|---|----|
| I. Das Wort Seiendes als Name (für unsern allgemeinsten Begriff) synonym mit Ding | 58 |
| II. Das Wort Seiend, wo es bloß als Name fingiert wird | 58 |
| 1. Aufzählung von 6 Fällen solcher Fiktion | 59 |
| 2. Die Fiktion der sog. logischen Teile (Abstrakta im Sinne prädiizierter Universalien) | 59 |
| 3. Fiktive Teilungen der akzidentell erweiterten Substanz (abstrakte Akzidentien) | 61 |
| 4. Fiktive Teilungen der Substanz selbst (substanzielle Materie und Form) | 61 |
| 5. Fiktive Teilungen der abstrakten Akzidentien (akzidentelle Materie und Form) | 62 |

5. Das Verhältnis von Teil und Ganzem beim Kollektiv, Kontinuum und Akzidens

(16. XII. 1915)

- | | |
|--|----|
| 1. Die Eleaten hielten diskrete Vielheiten, neuere halten kontinuierliche für widersprechend | 63 |
|--|----|

- | | |
|--|----|
| 2. Wir schauen aber Kontinuierliches an, was Widerspruch ausschließt, und diese Anschauung ist selbst ein kontinuierlich Vielfaches | 63 |
| 3. Vergebens spricht man uns sie ab | 64 |
| 4. Vom Kontinuum sind sowohl das Ganze als auch die Teile real (gegen Aristoteles) | 64 |
| 5. Es kann nicht als eine diskrete unendliche Vielheit gefaßt werden, sondern nur als kontinuierliche Vielheit von Grenzen | 64 |
| 6. Die Grenze ist <i>conditio sine qua non</i> für das Kontinuum, und ein unbestimmt kleiner Teil des Kontinuums ist <i>conditio sine qua non</i> für die Grenze | 65 |
| 7. Die Natur der Grenze wird bestimmt durch die Eigenart des Begrenzten. Unterschiede der Teleiose | 66 |
| 8. Die Substanz als Teil des Akzidens. Das primäre Akzidens als Teil des sekundären. Teil hier = Subjekt | 67 |

III. Von der sog. Intensität des Seienden (Seinsgrade, Seinsstufen)

1. Über unvollkommene Entelechie und Intensität (13. März 1907)

- | | |
|--|----|
| I. Aristoteles Lehre von der unvollkommenen Entelechie | |
| 1. Seine Definition der Bewegung als Wirklichkeit des in Möglichkeit Seienden als solchen | 68 |
| 2. Erklärung dieser Definition durch Hinweis auf die Unterschiede der Teleiose, welche ein ruhender Punkt gegenüber einem bewegten und der langsamer bewegte gegenüber dem schneller bewegten aufweist | 68 |
| 3. Kritik der aristotelischen Definition. Sie trägt, wenn vielleicht einigermaßen der Geschwindigkeit, so doch in keiner Weise der Richtung der Bewegung Rechnung | 69 |
| 4. Es handelt sich bei der Bewegung nicht sowohl um ein geringeres Maß der Verwirklichung derselben örtlichen Wirklichkeit, als um die Verwirklichung einer wesentlich anderen, die aber durch die Angabe, daß etwas sich durch einen Punkt bewege, nicht ebenso vollständig wie durch die Angabe, daß es in ihm ruhe, determiniert wird. In dieser Hinsicht läßt die Bestimmung »Ein Körper bewegt sich durch diesen Punkt« noch unendlich viele Möglichkeiten offen, je nach der Richtung, in welcher sein momentaner Ort mit früheren und späteren Orten zusammenhängt. Die Folge davon ist aber nicht, daß der bewegte Körper in geringerem Grade existiert als der ruhende, sondern nur, daß der Begriff »hier bewegt« den Körper weniger vollständig vorstellt als der Begriff »hier ruhend« | 70 |
| 5. Es gibt noch eine andere infinitesimale Variation der Orte, nämlich diejenige, in ihrem Verhältnis zu den benachbarten Orten. In dieser Hinsicht gibt es quantitative Unterschiede, die der sog. Plerose; aber auch sie ergeben keine Herab- | |

- setzung des Existenzgrades, sondern nur eine Verminderung dessen, was existiert, durch Entfall von Teilen, denn auch der Punkt hat noch Teile 72
6. Ebensowenig sind die Unterschiede der Teleiose (Geschwindigkeit, Krümmungsmaß) solche im Existenzgrade, sondern sachliche 73
- II. Ähnlichkeit der herkömmlichen Intensitätsauffassung mit der Aristotelischen Begriffsbestimmung der Bewegung.
7. Wie Bewegung unvollendete Wirklichkeit, so wäre Herabsetzung der Intensität minder volle Wirklichkeit. Doch soll Intensität kein Maximum zulassen, während die unvollendete Wirklichkeit der Bewegung kein Minimum hätte 74
8. Aristoteles lehrt eine Intensität bei Empfindungen und Phantasmen, nicht aber beim Denken 75
7. Wie die schnelle Bewegung, wäre auch die geringere Intensität weniger vollendete Wirklichkeit, doch soll bei dieser das Maximum, bei jener das Minimum fehlen; ferner sollen zwar Intensitätsgrade isoliert auftreten können, nicht aber infinitesimale Bewegungsphasen
8. Aristoteles kennt Intensität der Empfindungen und Phantasmen, nicht aber der Begriffe
- III. Kritik der üblichen Lehre von der Intensität
9. Unerklärlichkeit der Zu- oder Abnahme der Wirklichkeit der Qualität ohne Zuwachs oder Verlust von Teilen des Qualitativen 75
10. Versuch, diese Schwierigkeit zu lösen durch die Hypothese besonderer Intensitätsspezies, die als solche weder Orte noch Sinnesqualitäten im engeren Sinne wären 76
11. Aber auch diese hätten Grade, und damit kehrte die Schwierigkeit wieder 76
12. Unnütze Komplikation dieser Hypothese 76
13. Ihr Grundirrtum: es könne Qualitätsunterschiede ohne jeden sachlichen geben 77
14. Intensität als Entelechiestufe wäre Größe im uneigentlichen Sinne. Manche definieren diese als Maß des Abstandes vom Nichts 77
15. Was gegen den Satz vom ausgeschlossenen Dritten verstößt 78
16. Auch von verschiedenen Dingen kann man nicht ohne Absurdität sagen, daß das eine mehr als das andere das sei, was es ist 78
17. Die Theorie von Existenzgraden entspricht der ganz fiktiven scholastischen Zusammensetzung der Dinge aus esse und existentia. Absurde Konsequenzen der unvermeidlichen Ausdehnung auf alle kreatürlichen Dinge 79
18. Absurde Konsequenzen insbesondere für den, der mit Meinung Überzeugungsgrade für Urteilsintensitäten hält 79
19. Nachtrag I. Die Lehre von den Existenzgraden ist auch nicht zu retten, wenn man diese mit den Graden der Merklichkeit identifiziert 80

20. Nachtrag II. Ablehnung eines eventuellen Versuches, die Kompression vollkommen dichter Massen als Erhöhung ihres Existenzgrades zu deuten 80
- IV. Enger Zusammenhang der Lehre von der multiplen Qualität mit der Lehre von der Intensität
21. Die Intensität einer Mehrfarbe scheint sich als Summe der Intensitäten ihrer Komponenten darzustellen. Doch könnte man versuchen, die Theorie einfacher Zwischenfarben durch die Analogie zu empfehlen, die zwischen einer Kreislinie und einem Polygon mit sehr vielen, unmerklich kleinen Seiten bestehe 81
22. Sie ließe sich auch auf Tripel und Quadrupelfarben etc. ausdehnen 82
23. Auch auf das in seiner Zusammengesetztheit am meisten bestrittene Grün 83
24. Sie ist aber doch unhaltbar. Schon aus physiologischen Gründen 83
25. Auch ist der Vergleich (21) unzutreffend 83
26. Die Einfachheit der Zwischenfarbe (z. B. eines Violett) würde die Evidenz, mit der wir eine geradlinige Fortsetzung über die Extreme hinaus (über Blau, bzw. über Rot hinaus) als unmöglich erkennen, ausschließen 84
27. Immerhin wäre diese Theorie nicht, wie die herkömmliche Intensitätslehre, mit dem absurden Gedanken einer Mitte zwischen Sein und Nichtsein belastet 95
28. Wie nach richtiger Auffassung von Intensität und multipler Qualität über Abstände vom Nichts, über Abstände von Qualitäten und die Möglichkeit allmählichen Intensitäts- und Qualitätswechsels zu denken ist 85
2. Über Massenintensität, Elastizität und Undurchdringlichkeit (25. I. 1914)
1. Begriff der Massenintensität, erläutert am Falle allseitiger Kompression einer lückenlosen Masse 86
2. Analogie zur Teleiose 87
3. Wahrung des Gesetzes der Undurchdringlichkeit 88
4. Apriorität dieses Gesetzes 88
5. Nur diese erklärt, warum wir zwar qualitativ Verschiedenes bei örtlicher Nähe, nicht aber qualitativ Nahes bei örtlicher Distanz konfundieren 88
6. Petronjevics verfehlt Deutung der Mischqualitäten 89
3. Über Wirkungsintensität (18. III. 1914)
1. An spezifisch verschiedene Qualitäten können sich quantitativ verschiedene Wirkungen knüpfen 90
2. Bei der Kompression letzter Massenteilchen handelt es sich um qualitative Veränderungen mit quantitativ verschiedenen Wirkungen 91

4. Kants Intensitätslehre

(20. IV. 1916)

- | | |
|--|----|
| 1. Sprunghafte Variation einfacher Dinge ist nicht unmöglich | 92 |
| 2. Kant, der nur an kontinuierliche glaubt, lehrt, um Einfachem Teile zu geben, Seinsgrade | 94 |
| 3. Widersprüche seiner Intensitätslehre. Wahre Natur der Intensität | 95 |

Zweite Abteilung

Vorentwürfe zur Kategorienlehre

I. Zum Verständnis und zur Kritik der Aristotelischen Kategorienlehre

1. Grundgedanken und Grundfehler der Aristotelischen Kategorienlehre

- | | |
|---|-----|
| 1. Das Verständnis der Aristotelischen Kategorienlehre ist durch Verwechslung mit der Kantschen gefährdet | 101 |
| 2. Ihr Grundgedanke ist: es gibt keinen einheitlichen Seinsbegriff, der als höchste Gattung alle Prädikate eines Dinges umfasste. Im eigentlichen Sinne seiend ist nur die Substanz, uneigentlich wird jede andere Kategorie seiend genannt, aber jede in einem andern Sinn | 102 |
| 3. Dies hängt wieder mit seiner Theorie über das Verhältnis von Ganzem und Teil zusammen, die nie zugleich wirklich seien | 103 |
| 4. Monoserialer Charakter seiner substanziellen Definition | 104 |
| 5. Seine Lehre vom Individuationsprinzip | 105 |
| 6. Besondere Eigentümlichkeiten seiner Kategorienlehre | 106 |
| 7. Kritik. Die Grundthese über Ganzes und Teile ist falsch | 106 |
| 8. Das Akzidens ist ein einheitliches Reale, wovon die Substanz ein Teil ist. Das Plus des Ganzen diesem gegenüber läßt sich nicht isolieren | 107 |
| 9. Der Begriff des Seienden ist einheitlich für Substanzen und Akzidentien | 108 |
| 10. Es gibt Akzidentien von Akzidentien | 108 |
| 11. Die äußere Wahrnehmung enthält nur substanzielle Bestimmungen | 109 |
| 12. Weder die akzidentelle noch die substanzielle Definition ist einreihig. Das wahre Kriterium für reale Einheit ist gegenseitige oder einseitige Unabtrennbarkeit | 109 |

2. Der Sinn der Aristotelischen Kategorienlehre, die Substanz als Prinzip der Individuation

(30. IX. 1914)

- | | |
|--|-----|
| 1. Der moderne Kategorie-Begriff hat keine Verwandtschaft mit dem Aristotelischen | 110 |
| 2. Der Grundgedanke des Aristoteles war: das natürliche Subjekt aller Prädikationen ist ein Individuum aus der Gattung Substanz. Je nach der Art, wie diesem die verschiedenen | |

Prädikate zukommen, sind verschiedene Kategorien zu unterscheiden	110
3. Trotz Fehlern in der Durchführung ist der Grundgedanke bleibend wertvoll. Um jene zu verbessern, muß man diesen verstehen	111
4. Insbesondere den Sinn seiner Unterscheidung von substantziellen und akzidentellen Bestimmungen. Jene sind einseitig abtrennbar und geben die Individuation	111
3. Versuch zur Reform der Aristotelischen Kategorienlehre	
1. Bedeutungswandel des Terminus Kategorie. Zunehmende Abkehr von seinem Sinn bei Aristoteles	113
2. Aristoteles' Untersuchungen über die Kategorien bilden einen Teil seiner Lehre von der mannigfachen Bedeutung des Seienden. Solche Verwendungsweisen, die mit dem Sein im Sinne der Kategorien nichts zu tun haben	114
3. Die Aristotelische Kategorientafel	116
4. Irrtümer seiner Lehre	117
5. Versuch einer Verbesserung. Ausschaltung der kollektiven Subjekte	117
6. Von der Substanz	118
7. Absolute Akzidentien, die dem Subjekt <i>a n h a f t e n</i>	119
8. Absolute Akzidentien, die das Subjekt erleidet. Leiden und Wirken	119
9. Relative Bestimmungen einer Substanz inbezug auf eine andere	120
10. Denominaciones extrinsecas und intrinsecas	121
11. Akzidentien von Akzidentien	122
12. Übergreifen der Kategorie des Leidens auf alles Kontingente	122
13. Die äußere Anschauung bietet nur relative Akzidentien	123
14. Die innere auch absolute und insbesondere auch sekundäre	123
15. Ob der Name Seiendes synonym für Substanzen und Akzidentien?	124
16. Sowohl die substantielle als die akzidentelle Definition ist mehrseitig. Daher für beides verschiedene Arten des Entstehens und Vergehens	125
17. <i>N a c h t r a g</i> . Verhältnis von Ganzem und Teil beim Kontinuum im Unterschiede von dem beim Akzidens (dem metaphysischen Ganzen)	126
18. Das Seiende im Sinne des Realen ist ein einheitlicher Gattungsbegriff für Substanzen und Akzidentien	128
19. Wahrer Sinn der Kategorienlehre	129

II. Von der Substanz insbesondere

1. Philosophische Meinungen über die Substanz

(1912/13)

1. Nach Aristoteles gibt es prädikamentale Serien, deren niederste Spezies nicht individualisiert. Es sind dies Serien akzidenteller Prädikate. Das individualisierende Moment

gehört immer der substanziellen Serie an, doch ist uns diese nur ihrem allgemeinsten Begriffe nach gegeben	130
2. Die 9 akzidentellen Kategorien	132
3. Die Scholastik gab aus dogmatischen Rücksichten die Abhängigkeit gewisser Akzidentien von der Substanz auf	134
4.—10. Die Substanztheorien von Descartes, Spinoza, Locke, Leibniz, Kant, Mill, Wundt	135
11. Übertragene Bedeutungen des Wortes Substanz	145

2. Ableitung des Substanzbegriffes

1. Erläuterung des Begriffes durch Beispiele von Substanzen	145
2. Begriffliche Bestimmungen als logische Teile des Dinges	146
3. Die Differenzierung des Gattungsbegriffes erfolgt nicht durch einen zweiten, vom Gattungsbegriffe ganz verschiedenen Begriff, denn die Spezies schließt die Gattung ein	146
4. Dieselbe Gattung kann sich in mehreren Serien differenzieren. Indem sie dies verkannten, kamen Aristoteles und Duns Scotus zu unrichtigen Individuationstheorien	146
5. Die Individuation erteilen mehrere letzte Spezies, jede aus einer andern Serie der Differenzierung des einheitlichen Substanzbegriffes	147
6. Es gibt Serien, die zum Bestande der Gattung unentbehrlich sind, während andere entfallen können. Jene sind von diesen nur einseitig trennbar	148
7. Unterschied dieser realen einseitigen Trennbarkeit von der bloß begrifflichen der Gattung von der Spezies. Der real einseitig abtrennbare Teil heißt Subsistierendes, das Ganze Akzidens	149
8. Dem Subsistierenden kann anderes subsistieren, aber nicht ins Unendliche. Der letzte subsistierende Teil heißt Substanz	150
9. Er kann akzidensfrei sein, in welchem Fall die Bezeichnung Substanz nicht eigentlich passend erscheint	150
10. Akzidentien fehlen auf physischem Gebiete. Könnte ein Körper denken, so wäre dies ein Akzidens	151

3. Substanz und Akzidens

1. Ganze mit gegenseitig ablösbaren Teilen. Kontinua	151
2. Ganzes, wovon nur ein Teil ablösbar. Akzidens das Ganze, Substanz der Teil	151
3. Mehrfache akzidentelle Erweiterung der Substanz. Die Seele Substanz	152
4. Auch die Körper sind Substanzen	153

4. Vom Selbstbewußtsein, vom Ich, von der Substanz und ihrer Scheidung in geistige Substanz, körperliche Substanz und Wesen von beliebiger anderer Zahl von Dimensionen. Vom Selbstbewußtwerden

1. Wenn wir uns denkend erfassen, erfassen wir unsere Substanz, aber nicht für sich allein, sondern eingeschlossen im Denkkat	153
---	-----

2. Infolge der Verwechslung von Ding an sich — Phänomen mit Substanz — Akzidens verkennen manche, daß letzteres in der inneren Wahrnehmung gegeben ist	154
3. Die äußere zeigt uns substanzielle Differenzen. Descartes hielt das Denken irrtümlich für Substanz	155
4. Empirischer Ursprung des Substanzbegriffes. Zwei substanzielle Serien in äußerer Wahrnehmung. Sekundär Akzidentelles in innerer	157
5. Die äußere zeigt ihren Gegenstand individualisiert, die innere nur der Art nach bestimmt, als nulldimensionale Substanz	158
6. Unter den allgemeinen Substanzbegriff fällt außer Psychischem und Physischem noch Mehrdimensionales anderer uns transzendenter Arten	159
7. Gründe gegen die Annahme, daß wir geistige Substanz in individuo anschauen	159
8. Wie wir gleichwohl dazukommen, uns als Individuum zu erkennen	160
9. Gegen den Semimaterialismus des Aristoteles. In welchem Sinne man von einer Vielheit von Akzidentien desselben Subjektes sprechen kann	161
10. Bedingungen für das Selbstbewußtsein. Der Wille braucht nicht beteiligt zu sein	163
11. Selbstbewußtsein per se und per accidens	165

III. Relationen

1. Von dem zu etwas sich Verhaltenden

(8. I. 1915)

1. Aporien inbezug auf das Relative	166
2. Einteilung der Relativa bei Aristoteles	166
3. Gegen den dinglichen Charakter der Relativa wird eingewendet, daß sie ohne Änderung des Subjektes verloren gehen	167
4. Wenn nämlich der Terminus der Relation zu bestehen auf gehört hat	167
5. Doch soll dies für die Denkbeziehung nicht gelten	167
6. In Wahrheit gilt es auch für andere Relativa nicht	168
7. Der richtige Begriff der relativen Bestimmung: eine solche, die man nur vorstellt, indem man etwas in recto und anderes in obliquo denkt	169
8. Im Gegensatz zum Reduktionsversuche Leibnizens bedarf die Aristotelische Kategorientafel der Erweiterung. — Von der Kontinualrelation	169
9. Von den bei ihr zu berücksichtigenden Unterschieden der Plerose und Teleiose	171
10. Sind die Relativa Realia? Warum Leibniz sie für entia rationis hielt	172
11. Andere werden dazu durch das Dogma von der Zweigliedrigkeit des Relativen verführt, das auf der Verwechslung mit der Zweigliedrigkeit des relativen Denkens beruht	173

- | | |
|--|-----|
| 12. Nicht die relative Bestimmung kann ohne Änderung des Subjektes falsch werden, sondern nur die Anerkennung des Terminus | 174 |
| 13. Substanzielle Relativa | 175 |

2. Von Gleichheit und Verschiedenheit und deren Erkenntnis (20. I. 1916)

- | | |
|---|-----|
| 1. Gleichheit und Verschiedenheit in bezug auf bloß Gedachtes ist grundsätzlich ex terminis erkennbar | 176 |
| 2. Doch entbehrt unser Vergleichen vielfach der Evidenz | 176 |
| 3. Auch bei Objekten der inneren Wahrnehmung | 177 |
| 4. Doch kommen auch hier evidente Vergleichen vor | 177 |
| 5. Evidentes Unterscheiden verbindet apodiktisches Verwerfen mit assertorischem Anerkennen und Absprechen | 178 |
| 6. Größer-Kleiner | 178 |
| 7. Gleichheit | 179 |
| 8. Vergleichen und Abstrahieren | 179 |

3. Über Gleichheit, Ähnlichkeit, Analogie (20. I. 1916)

- | | |
|---|-----|
| 1. Die Lehre des Aristoteles von der bloß analogen Gleichheit in verschiedenen Kategorien ist unhaltbar | 180 |
| 2. Gleichheit und Ähnlichkeit von Gestalten | 180 |
| 3. Ähnlichkeit und Analogie | 181 |

4. Vom Begriff der wirkenden Ursache

- | | |
|---|-----|
| 1. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Ursache | 182 |
| 2. Zur Geschichte dieses Begriffes | 182 |
| 3. Vier Fälle, wo ein Gewirktes als solches wahrgenommen wird | 185 |
| 4. Analyse dieser Fälle | 187 |
| 5. Umfassenderer Gebrauch des Wortes Ursache, der die wirkende Ursache als Sonderfall mit umfaßt. Ausscheidung uneigentlicher Gebrauchsweisen | 188 |

5. Das zeitliche Verhältnis von Wirkendem und Gewirktem (23. I. 1914)

- | | |
|--|-----|
| 1. Wirkendes und Gewirktes dauern zusammen. So auf psychischem Gebiete | 190 |
| 2. Ebenso auf physischem | 190 |
| 3. Dagegen ist das Woraus und Worein bei der Umwandlung nur in zeitlicher Berührung | 191 |
| 4. Fälle, wo umwandelndes Wirken und Gegenwirken einander paralysieren | 191 |
| 5. Bei ruhigem Fortbestand ist der frühere Zustand nicht wirkende Ursache des späteren | 192 |
| 6. Als solche kommt das gleichzeitige göttliche Wirken in Betracht. Der notwendige infinitesimale Wechsel im göttlichen Prinzip erklärt die spezifische Gleichheit aller jeweils be- | |

stehenden Dinge inbezug auf ihre absolute temporale Bestimmtheit und das Gleichmaß ihrer Variation	192
7. Zurückweisung eines anderen Erklärungsversuches	193
6. Vom Zeitverhältnis beim Wirken und von der Selbsterhaltung (25. I. 1914)	
1. Zeitverhältnis von Ursache und Wirkung:	
a) bei umwandelndem Wirken mit unendlich kleiner Wirkung im Moment	194
b) bei umwandelndem Wirken mit endlich großer Wirkung im Moment	195
c) bei einfach gebendem Wirken mit endlich großer Wirkung im Moment	195
d) bei einfach gebendem Wirken mit infinitesimaler Anfangswirkung	195
2. Veranschaulichung des plötzlichen Wirkens von endlich Großem am Stoß unelastischer, des kontinuierlich infinitesimalen am Stoß elastischer Körper	196
3. Die sog. Ruhe der Dinge in der Zeit ist Fortbestand mit stetigem Wechsel der Temporalbestimmung, der einem notwendigen Wechsel im ersten Prinzip entspricht	196
4. Auf diesen ist auch aus anderen Gründen zu schließen	198

Dritte Abteilung

Die drei letzten Entwürfe der Kategorienlehre

Kategorienlehre

Erster Entwurf

(1916)

I. Von der Vieldeutigkeit der Worte und syntaktischen Fügungen	
1. Das Nennen als Teil der Rede	203
2. Verständlichmachung nicht ins Unendliche durch Definieren möglich	203
3. Sondern zuletzt durch Gegenständlichmachen	204
4. Vieldeutigkeit und Verschwommenheit machen auch für geläufige Termini Erklärungen nötig	206
5. Wie unzureichend dafür die Vorarbeiten der Grammatiker sind, wird am Beispiele ihrer Lehre über die Bedeutung des Wörtchens »sein« erläutert	207
6. Verhängnisvolle Folge des Übersehens der Vieldeutigkeit des »ist« für die Metaphysik	209
II. Von den Arten der Prädikation	
A. Unechte Prädikationen	
7. a) Scheinbares Prädizieren, wo einfaches Anerkennen vorliegt	210
b) oder nicht einmal dieses (»A ist möglich« etc.)	210
c) denominationes extrinsecae	210

B. Echte Prädikationen mit letzteinheitlichem Subjekt	
8. a) Inhärenzen	211
b) Erleidungen	211
c) Fälle der Identität bei substanziellem Prädikat	212
9. Untersuchung des Falles, wo Ortsbestimmungen prädiiziert werden	212
10. Untersuchung des Falles, wo Zeitbestimmungen prädiiziert werden	212
C. Prädikationen mit einer Vielheit in Subjekt und Prädikat	
11. Hieher gehört die Bestimmung räumlicher Größe und Gestalt, die Zahlen, etc.	213
III. Von den Erleidungen insbesondere	
12. Akzidentelle Erleidungen. Denken = Denken Erleidendes (ohne daß der Charakter der Erleidung unmittelbar zutage tritt)	214
13. Substanzielle Erleidungen. Substanzen, die fortdauernd gewirkt werden	215
14. Unterschied der Erleidung von der denominatio extrinseca. Begründung des unter 12 Gesagten	215
15. Das Wirken ist als solches kein reales Prädikat	216
16. Vergleich der Kausal- mit der Kontinualrelation	217
IV. Vergleich mit der Aristotelischen Kategorienlehre	
17. Bisher zutage getretene Abweichungen von dieser	218
18. Die Prädikate verschiedener Kategorien sind nicht in verschiedenem Sinne seiend, aber sie kommen der Substanz in verschiedener Weise zu	219
V. Aporetische Erörterung über das Kriterium für Einheit und Vielheit der Kategorie	
19. Vorschlag eines Kriteriums: Derselben Substanz können zugleich nicht mehrere Prädikate derselben Kategorie zukommen	220
20. Bedenken gegen diesen Satz; dann wären Sehen und Hören Akzidentien verschiedener Kategorie	221
21. Versuch, dieses Bedenken abzuwehren durch die Unterscheidung zwischen einer Mehrheit von Akten und einer Mehrheit psychischer Beziehungen	221
22. Ablehnung dieser Ausflucht. Die Mehrheit gleichzeitiger psychischer Akte ist nicht zu bestreiten	222
23. Unannehbare Konsequenzen, zu denen man sonst gelangen würde. (Marty)	223
24. Das im § 19 aufgestellte Kriterium scheint tatsächlich, in solcher Allgemeinheit aufgestellt, unhaltbar	224
VI. Einheitliche Funktion der Kopula bei echten Prädikationen	
25. Ihre Funktion wechselt nicht mit der Verschiedenheit der Kategorie	224
26. Sie ist dieselbe wie die es »ist« im Existenzialsatze	225

Nachtrag zu §§ 19—24

Sind Akzidentien gleicher Kategorie kompatibel?

27. Unvereinbarkeit mag für das physische Gebiet gelten . . .	226
28. Auf psychischem widerspricht ihm die Tatsache einer Vielheit homogener Denkkakte	227
29. Versuch, es auch hier aufrecht zu halten durch die Leugnung dieser Tatsache	228
30. Erfahrungen, die diese als gesichert erkennen lassen	228
31. Schlußbemerkung	230

Kategorienlehre

Zweiter Entwurf

(1916)

I. Psychognostische Unzulänglichkeit der Vorarbeiten der Grammatiker

1. Unzulänglichkeit der üblichen Unterscheidung des »ist« als Zeitwort, Hilfszeitwort, Kopula	231
2. In ihr kreuzen sich zwei Einteilungen, die der Vorstellungen nach dem Temporalmodus und die der Urteile in einfache Positionen und Kompositionen	232
3. Wie hier bieten die grammatischen Kategorien auch sonst kein getreues Bild der gedanklichen Struktur	234

II. Echte und unechte Prädikationen

4. Unechte, bezw. unreine Prädikationen	
a) Einfache Anerkennungen	234
b) bloße Verwerfungen	234
c) Sätze mit modifizierendem Prädikat	235
d) Sätze mit Subjekten, die nicht Dinge nennen	235
e) Denominaciones mere extrinsecas	235
f) Verbindungen relativer Bestimmungen des Subjektes mit Anerkennung eines ihm Fremden	236
g) Verbindung relativer Bestimmung des Subjektes mit näherer Bestimmung eines ihm Fremden	237
5. Echte Prädikationen mit letzteinheitlichem Subjekt	
Sie sind teils substantielle, teils akzidentelle. Diese wieder entweder	238
6. absolute Akzidentien (Inhärenzen)	
7. oder relative Akzidentien. Zu diesen gehören	
A. die passiven Affektionen	
Von ihnen sind einige Umwandlungen, führen zu einem Werke, unterscheiden sich kategorial, wenn diese Werke nicht demselben genus ultimum angehören	239
8. Andere passive Affektionen sind nicht Umwandlungen. Diese doppelt relativ, als gewirkt und als denkend	240
9. Ob bei ihnen Differenzen des Prädikatsmodus vorkommen? Solche lassen sich weder daraus erschließen, daß nicht alle kompatibel sind, noch daraus, daß sie verschiedene Objekte haben	241

10. Vielleicht aber solche anzunehmen zwischen passiven Affektionen, die der Substanz unmittelbar und solchen, die ihr mittelbar zukommen. (Primär und sekundär Akzidentelles) 241
11. Dreifache Relativität der passiven Affektionen, welche Umwandlungen sind 241
12. B. Die komparativen Bestimmungen bilden keine besondere Prädikationsweise 242
13. Auch nicht der Unterschied, daß unter den passiven Affektionen mit letzeinheitlichem Subjekt einige eine kontinuierliche Vielfältigkeit zeigen, andere nicht 243
14. Substanzielle Prädikate zeigen keinen Unterschied der Prädikationsweise 244
15. Warum gewisse Aristotelische Kategorien auszuschneiden sind 245
16. Echte Prädikationen bei einer Vielheit als Subjekt
Größe und Gestalt sind mit der vollen örtlichen Bestimmtheit gegeben. Substanzieller Charakter derselben
17. Substanzieller Charakter der zeitlichen Bestimmtheit . . . 247

III. Zusammenfassung und Ergänzungen

(zum zweiten und dritten Entwurf)

18. Einteilung der Subjekte
rein substanziell — akzidentell erweitert 249
letzeinheitliche — vielheitliche 249
kausal unabhängige — abhängige 249
Dinge für sich — bloße Grenzen 249
19. Einteilung der Prädikate (nach analogen Unterschieden wie bei der der Subjekte)
letzeinheitlich — vielheitlich 249
Inhärenzen — passive Affektionen 249
für sich bestehendes Akzidentelles — als Grenze bestehendes Akzidentelles 249
20. Die vollständige Vorstellung eines abhängigen, bzw. grenzhaften Substanziellen oder Akzidentellen schliesse die Vorstellung modo obliquo des erhaltenden Prinzips, bzw. des zugehörigen Ganzen ein 251
21. Die komparativen Bestimmungen bilden keine eigene Kategorie. Was sie, abgesehen von den immer dabei beteiligten denominationes extrinsecae enthalten, sind reale universelle Bestimmungen 251
22. Zu den denominationes extrinsecae sind auch zu zählen das Aristotelische ἄγειν, die Privationen und Prädikate, wie fähig zu etwas, gut etc. 253
23. Einheitlicher Sinn der Kopula bei allen Arten von Prädikation, aber verschiedene Weise, wie das Prädikat dem Subjekte zukommt 253
24. Von den Inhärenzen kommen dem Subjekt in gleicher Weise diejenigen zu, die sich in einander umwandeln lassen. Uns fehlt, da es sich hier um Transzendentes handelt, der Einblick in diese Unterschiede 254

25. Passive Affektionen, die Umwandlungen sind, gehören einer anderen Prädikationsweise an als die, die es nicht sind. Jene wieder verschieden bei entsprechender Verschiedenheit der Werke, zu denen sie führen; diese, je nachdem sie primär oder sekundär akzidentell sind 254
26. Eine letzteinheitliche Substanz kann nicht zugleich zwei Inhärenzen gleicher Kategorie haben, wohl aber mehrere passive Affektionen 256
27. Offen bleibende Frage, ob sich der Charakter der passiven Affektion unmittelbar verrät und ob sie sich dadurch von der Proterästhese unterscheidet 256
28. Mit dem Akzidens zusammenfallende sachliche Relation des Akzidens zur Substanz. Auch dem Absoluten fehlt nicht jeder relative Charakter 258
29. Richtiger Kern der Aristotelischen Kategorienlehre 259

IV. Exkurs über die sog. Abstrakta

30. Nur die Konkreta sind wahre Prädikate und echte Namen. Zwei Theorien, wieso es gleichwohl zur Entstehung der Abstrakta gekommen sei 260
31. Unhaltbarer Versuch, die Abstrakta als Namen zu fassen 262

Kategorienlehre

Dritter Entwurf

(1916)

1. Das Vorkommen allgemeiner Vorstellungen ist nicht zu bestreiten, da schon die innere Wahrnehmung voller Bestimmtheit entbehrt 264
2. Nicht ebenso die äußere. Gesetz der Undurchdringlichkeit der sinnlichen Qualitäten 264
3. Allgemeine Vorstellungen, die durch Abstraktion gewonnen sind, zu der man durch Vergleichen gelangt 265
4. Diese stellt als allgemeinstes Merkmal den Begriff des Seienden fest 265
5. Zwei Klassen von Realem: Letzteinheitliche und Kollektive 265
6. Unterschied von Universale und Kollektiv. Das Universale ein »logischer Teil« des Individuums, das Individuum ein sachlicher Teil (Element) des Kollektivs 266
7. Unterschied zwischen einem kollektiven und einem akzidentell befassenden Ganzen. Dessen letztes Subjekt ist die Substanz. Beispiele dafür sind in äußerer Wahrnehmung die Orte; die innere zeigt uns nicht eine geistige Substanz im besonderen, sondern nur etwas Substantielles im allgemeinen. Wie wir zur Abstraktion dieses allgemeinen Substanzbegriffes kommen. Kontinua sind keine letzteinheitlichen Substanzen 267
8. Zum Unterschiede von einem universellen Merkmale in der individuellen Vorstellung wird die Substanz im Modalbefassenden als reales Element unterschieden. Vom allgemeinen Begriff des Örtlichen steigen wir erst vermöge des

Vergleiches mit der inneren Wahrnehmung zum allgemeinen Substanzbegriffe auf	270
9. Analog wie im Roten das Hierseiende wird im Denkenden das Wesen unterschieden: nicht wie Gattungsbegriffe, unter die sie fallen, sondern als etwas, was einer anderen Gattung angehört, aber doch von jenen untrennbar ist. Das Rote wird vom Hierseienden ähnlich unterschieden wie im Orange die Rötlichkeit und Gelblichkeit	272
10. Verkehrte Auffassung von Substanz bei Kant, Locke, Mill, Herbart	273
11. Substanz und Akzidens. Klärung dieser Begriffe durch Abgrenzung gegenüber anderen Teilverhältnissen. Die Akzidentien sind nicht logische Teile	274
12. Einteilung der Akzidentien in Eigenschaften und Erleidungen. Die Erleidungen werden nicht nur vom Subjekte getragen, sondern bedürfen auch eines wirkenden Prinzips, das sich aber in seiner Besonderheit nicht merklich machen muß. Beispiele der einen und anderen Klasse	275
13. Die Erleidungen sind teils Umwandlungen, teils bloßer Übergang zu wirklichem Bestande. Zur zweiten Klasse gehört das Denken	276
14. Die Eigenschaften bilden verschiedene Gattungen. Species specialissimae derselben Gattung sind inkompatibel, verwandeln sich aber ineinander	277
15. Die Erleidungen, welche Umwandlungen sind, differenzieren sich nach den Gattungen der Werke, zu denen sie führen. Werke derselben letzten Gattung sind unvereinbar	277
16. Die Erleidungen, die nicht Umwandlungen sind, sind, auch wenn homogen, miteinander verträglich. Aristoteles, irreführt durch die Analogie mit den Erleidungen, hielt auch gleichzeitige Erleidungen für unverträglich und kommt so in unlösbare Schwierigkeiten	277
17. Wie erkennen wir, daß eine gewisse Denkerleidung nicht in uns besteht?	281
18. Relative Bestimmungen. Gemeinsam ist ihnen die Verbindung eines Vorstellens modo recto mit einem Vorstellen modo obliquo	282
19. Eine andere Einteilung der Relationen scheidet sie, je nachdem ob die Existenz des Terminus zum Bestande der Beziehung erforderlich ist oder nicht. Marty's Einteilung in Relationen und relative Bestimmungen	283
20. Die ursächlichen Beziehungen:	
1. Materialursache (innere Ursache im Sinne dessen, woraus etwas besteht)	
a) Element eines Kollektivs	284
b) Subjekt eines Modalbefassenden	284
c) Grenze im Kontinuum	284
d) Elemente eines Modalkollektivs	284
2. Wirkende Ursache (äußere Ursache, wovon etwas gewirkt wird)	287

3. Woraus die Umwandlung erfolgt (äußere Ursache, woraus etwas entsteht). Von dieser kein Beispiel in unmittelbarer Erfahrung	287
4. Fiktiv sind Form- und Zweckursache	289
21. Woher der gemeinsame Name Ursache für alle diese Fälle?	292
22. Weiterer uneigentlicher Gebrauch, wenn man Naturgesetze Ursachen nennt. Grundgesetze und sekundäre Gesetze. Erkenntnisgrund (quo ad nos und per se)	292
23. Sog. causa deficiens	294

Anhang

Die Natur der Körperwelt im Lichte der Kategorienlehre

1. Die übliche Einteilung der Materie in ponderable und imponderable	296
2. Transzendenz beider	296
3. Verschiedene Theorien über die Natur der Materie	297
4. Vorschlag einer neuen: Substanz ist nur das Raumkontinuum als solches, die materiellen Körper sind dessen Akzidentien	298
5. Ausblick auf die Lösung moderner physikalischer Aporien, insbesondere durch Ermöglichung einer zwischen Undulations- und Emissionstheorie vermittelnden Hypothese	298
6. Die psychophysische Wechselwirkung bleibt gewahrt	300
7. Endliche Größe der Raums substanz	300
8. Ihre Grenzen Schranken der Dispersion	300
9. Der Determinismus bleibt gewahrt	300
10. Schlußwort	301

Anmerkungen des Herausgebers	305
---	------------

Namen- und Sachregister	395
--	------------